

800. Geburtstag Rudolfs von Habsburg - Begründer der Dynastie Rudolf I. führte das Reich aus der Anarchie

**Dieter Heinrich,
Mitglied der Motivgruppe Deutsche Geschichte e.V.**

Der 24. Oktober 1273 war ein denkwürdiger Tag in der deutschen Geschichte:

*„Denn geendigt nach langem verderblichen Streit war die kaiserlose, die schreckliche Zeit,
und ein Richter war wieder auf Erden.
Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer, nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche mehr,
des Mächtigen Beute zu werden.“*

Das Ereignis, das Friedrich von Schiller in seiner Ballade „Der Graf von Habsburg“ mit diesen Worten so überschwänglich würdigt, war die Krönung des Grafen Rudolf von Habsburg zum deutschen König. Damit endete die auch als „Interregnum“ bezeichnete Zeit weitgehend machtloser Schatten- und Gegenkönige. Der neue König stand bereits im 56. Lebensjahr, für damalige Verhältnisse ein recht fortgeschrittenes Alter. Er entstammte einer angesehenen, in der späteren Schweiz, dem Elsass und dem Breisgau begüterten Familie, die zu den treuesten Anhängern der Staufer gehörte. Nicht von ungefähr hatte Kaiser Friedrich II. die Patenschaft für den am 1. Mai 1218 geborenen Rudolf übernommen.



Abb. 1

„Die im Aargau gelegene, im 11. Jahrhundert gegründete Habsburg wurde zum Namensgeber für eine europäische Herrscherdynastie.“

Als diesen die Nachricht von seiner bevorstehenden Wahl erreichte, trug er gerade eine Fehde mit dem Bischof von Basel aus. Sogleich schloss er Frieden, und die Bürger der belagerten Stadt nahmen ihn mit Freuden in ihren Mauern auf. Zusammen mit seiner Frau ritt Rudolf nach Frankfurt am Main, den traditionellen Wahlort. Da der König von Böhmen die Wahl boykottierte — er hatte sich als mächtigster Reichsfürst selbst Chancen ausgerechnet —, bestimmten die übrigen sechs „kürvürste“ kurzerhand den Herzog von Niederbayern zum Ersatzmann, und Rudolf von Habsburg wurde einstimmig zum König gewählt. Noch am gleichen Tage überbrachte der Kämmerer des Trifels, Reinhard von Hohe- necken, dem neuen Reichsoberhaupt die bis dahin auf der Pfälzer Burg verwahrten Reichskleinodien. Mit diesen Insignien wurde Rudolf dann im Aachener Dom durch den Kölner Erzbischof Engelbert von Falkenberg feierlich gekrönt.



Abb. 2 und 3

Kein Geringerer als Kaiser Friedrich II. hielt am 12. Mai 1218 in der Hagenauer Pfalz den kleinen Rudolf von Habsburg als über das Taufbecken, MiNr.1738.

Es war kein leichtes Erbe, das Rudolf von Habsburg antrat. Nach einer jahrzehntelangen, von zunehmender Anarchie und Gesetzlosigkeit gekennzeichneten Epoche war im Volke die Sehnsucht nach Wiederherstellung einer starken Autorität entstanden. Hohe Erwartungen richteten sich an den neuen König, der zumindest in seiner engeren Heimat als geradliniger und durchsetzungsfähiger Politiker bekannt war. Eine seiner ersten, für die materielle Sicherung der Königsmacht unerlässlichen Aufgaben war die Rückgewinnung entfremdeter Reichsgüter und -rechte, die sich kleine und große Territorialherren eigenmächtig angeeignet hatten. Es gelang Rudolf relativ schnell, einen Großteil der königlichen Rechte zu erneuern. Im Südwesten Deutschlands fasste er diese Ländereien zu Reichslandvogteien zusammen, im Norden — wo die Königsmacht schwächer ausgeprägt war — beauftragte er verbündete Reichsfürsten mit deren Verwaltung.

Einer der größten Nutznießer des Machtverfalls nach dem Ende der Stauer aber, König Ottokar II. von Böhmen, lehnte alle Aufforderungen zur Rückgabe der unrechtmäßig in Besitz genommenen Reichslande — darunter Österreich, Kärnten und die Steiermark — brüsk ab. Rudolf musste zum Äußersten greifen und rief nach Acht und Aberacht den Reichskrieg gegen Ottokar aus. Durch den Abfall vieler Verbündeter die Enge getrieben, gab dieser scheinbar nach, erklärte 1276 bei einem Zusammentreffen im Feldlager vor Wien widerwillig den Verzicht auf die usurpierten Gebiete. Er huldigte Rudolf und wurde daraufhin erneut mit seinen Stammländern Böhmen und Mähren belehnt. Franz Grillparzer machte diese Begegnung zu einer Schlüsselszene seines Trauerspiels „König Ottokars Glück und Ende“: Er lässt den Prunk liebenden Ottokar *„in glänzender Rüstung, darüber einen bis auf die Fersen gehenden reichbestickten Mantel, statt des Helmes die Krone auf dem Haupte“* auftreten, während ihn Rudolf in einfacher Kleidung, auf einem Feldstuhl sitzend, empfängt und versucht, ihn für seine Friedenspolitik zu gewinnen:

*„Nicht Völker stürzen sich wie Berglawinen
auf Völker mehr, die Gärung scheidet sich,
und nach den Zeichen sollt es fast mich dünken,
wir stehn am Eingang einer neuen Zeit.
Der Bauer folgt im Frieden seinem Pflug,
es rührt sich in der Stadt der fleiß'ge Bürger,
Gewerb und Innung hebt das Haupt empor,
in Schwaben, in der Schweiz denkt man an Bünde,
und raschen Schiffes strebt die muntre Hansa
nach Nord und Ost um Handel und Gewinn.“*



Abb. 4

Rudolf von Habsburg zieht 1273 als künftiger König in Basel ein, Gemälde von Franz Pforr auf einer Ausgabe Nordkoreas, MiNr. 2604.

Entscheidung auf dem Marchfeld

Ottokar dachte jedoch nicht daran, die getroffene Vereinbarung einzuhalten, und schmiedete eine neue Koalition gegen Rudolf. Auf dem Marchfeld, nordöstlich von Wien, zwischen den Orten Dürnkrut und Jedenspeigen, kam es am 26. August 1278 zur Entscheidungsschlacht. Rudolf gelang es, taktisch geschickt agierend und unterstützt von österreichischen und ungarischen Verbänden, die zahlenmäßig überlegenen Panzerreiter des Böhmen vernichtend zu schlagen. Beide Könige fochten in vorderster Front mit, trafen aber nicht — wie symbolisch auf der österreichischen Gedenkmarke dargestellt — persönlich aufeinander. Ottokar kam auf der Flucht zu Tode; er soll aus Rache von einem seiner eigenen Mitstreiter erschlagen worden sein. König Rudolf hielt

sich nach diesem Sieg vier Jahre lang überwiegend in Wien auf, das so zeitweilig zu einem Zentrum der Reichspolitik wurde. Von hier aus verwaltete der König die zurück gewonnenen Länder, um sie wieder in das Reichsgut einzubinden. Er schaffte es in kurzer Zeit, den einheimischen Adel und die Städte für sich zu gewinnen.



Abb. 5
König Ottokar II. von Böhmen war Rudolfs Widersacher im Kampf um die Macht im Reich, MiNr. 477.

Große Anstrengungen widmete Rudolf von Beginn seiner Herrschaft an der Sicherung des Landfriedens. In steter Folge vermittelte und installierte er regionale Bünde zum Verzicht auf Selbstjustiz, die auf dem Würzburger Reichstag von 1287 zu einem allgemeinen Landfrieden zusammengefasst wurden. Hier schrieb man auch die Hoheit des Reichs über die Rechtsprechung fest und schuf das Amt eines Reichshofjustitiars. Unerbittlichen Kampf sagte der König denjenigen Teilen der Ritterschaft an, die während des Interregnums in Folge sozialen und moralischen Verfalls zu Raubrittern herabgesunken waren. Ohne Rücksicht auf Rang und Namen ließ er adlige Räuber aufhängen und ihre Burgen zerstören. Allein in Thüringen, wo er noch als über Siebzigjähriger eine solche Befriedungsaktion leitete, „kostete (dies) an die 80 Raubrittern Burg, Wappen und Leben“. So rigoros er gegen Friedensbrecher vorging, so behutsam und geduldig versuchte der König sich anbahnende Konflikte in der Innen- oder Außenpolitik zu lösen. Er verhandelte, schloss Kompromisse und entschied sich nur im Notfall zu einem militärischen Eingreifen. Der Habsburg war auch Realist genug, um sich nicht — wie die Stauer — zu einer imperialen Italienpolitik verleiten zu lassen. „Unter der Regierung Rudolfs“, so konnte der Straßburger Chronist Ellenhard gegen Ende des 13. Jahrhunderts feststellen, „herrschte in allen Teilen Deutschlands ein so starker Frieden, wie er in diesem Land bisher niemals erreicht wurde“.

Abb. 6
In der Schlacht auf dem Marchfeld trafen am 26. August 1278 die Söhne Rudolfs I. und Ottokars II. aufeinander.
Die Gedenkmarke zum 700. Jahrestag, MiNr. 1580, zeigt die beiden Könige nach den Bildern ihrer Reitersiegel; der Stempel bildet das Thronsigel Rudolfs ab.



Handwritten notes in blue and red ink:
 Kunz v. Vad Angerer Empf. 1030 Fasangasse 12 unabh.
 29.8.78.6
 1130 Glasauergasse 12/2/12 12/2/12
 1030 1130 - Wien



Abb. 9
In Erinnerung an die Schlacht von 1278 finden in Dürnkrut und Jedenspeigen im jährlichen Wechsel Ritterspiele statt, Dazu wurden in beiden Orten personalisierte Briefmarken aufgelegt.



Die beiden großen Kontrahenten, Ottokar und Rudolf, und ihre Reiche.



Abb. 8

Eine Sonderpostbeförderung und Sonderstempel begleiteten den 725. Jahrestag der Schlacht auf dem Marchfeld philatelistisch.



Abb. 10

Grabmal Ottokars II. im Prager Veitsdom, MiNr. 2442. Der ob seines Reichtums auch „rex aureus“ genannte Herrscher kam in der Schlacht auf dem Marchfeld ums Leben.

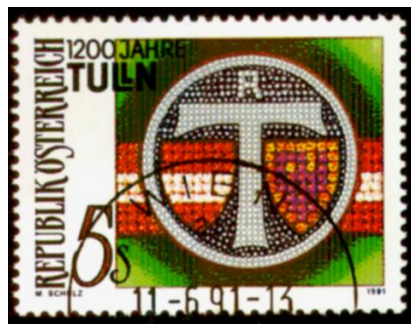


Abb. 11

In Tulln an der Donau stiftete Rudolf von Habsburg nach der Schlacht auf dem Marchfeld ein Dominikanerkloster. 1286 verlieh er der Stadt das abgebildete Wapen, MiNr. 2031.



Abb. 12

Im Jahre 1291 stattete Rudolf I. die sechs kurtrierischen Städte Bernkastel, Mayen, Montabaur, Saarburg, Welschbillig und Wittlich mit den Rechten und Freiheiten von Reichsstädten aus, MiNr. 1528.

Von dieser Politik profitierten nicht zuletzt die Städte, deren Entwicklung die besondere Fürsorge des Königs galt. So erließ er bereits am 26. Oktober 1273, gerade einmal zwei Tage nach seiner Krönung, ein Verbot aller nach dem Tode Kaiser Friedrichs II. ungesetzlich erhobenen Zölle. Auch förderte er die Entwicklung der Bischofsstädte zu freien Städten. Der Schutz der städtischen Wirtschaftskraft lag im ureigenen Interesse des Herrschers, erbrachten die Städte doch die

bedeutendsten finanziellen Leistungen für seinen Etat. Doch für Rudolf waren die Städte auch eine politische Größe. Hier, und nicht mehr in Pfalzen oder auf Burgen wie viele seiner Vorgänger, hielt sich der „fahrende“ König während seiner Reisen durchs Land vorwiegend auf — eine Präferenz, die auch dem Naturell des leutseligen Habsburg entsprach, der keinerlei Ständesdünkel kannte und sich mit einer Bäckerfrau oder einem Bettelmönch wie mit seinesgleichen unterhielt. Auch seine Gefolgsleute wählte er nicht nach Geblüt, sondern nach Leistung aus. So machte er 1286 den Kleriker Peter von Aspelt, der in Bologna und Paris Kirchenrecht und Medizin studiert hatte, ungeachtet dessen nichtadligen Herkunft zu seinem Leibarzt und Hofkaplan.



Abb. 13 und 14

Wolfstein in der Pfalz und Gernersheim am Rhein ehrten ihren Stadtgründer Rudolf von Habsburg mit Sonderstempeln zum 700-jährigen Stadtjubiläum.

Mit dem „Städteparlament“, das Rudolf I. zur Beratung der Reichsfinanzen 1290 nach Nürnberg einberief, erhielten die Städte erstmals eine hörbare Stimme in der Reichspolitik und entsandten in der Folge Vertreter zu vielen Reichstagen. Das Verhältnis zwischen König und Städten war jedoch nicht immer harmonisch; es gab auch Widerstände, wenn der Herrscher die Steuerschraube zu stark anzog. Lang ist die Liste jener Städte, denen Rudolf I. Stadtrechte oder andere Privilegien verlieh oder die er gar selbst gründete. Einige davon sind auch philatelistisch belegbar. Gleich im halben Dutzend würdigte 1991 eine deutsche Briefmarke die siebenhundertjährige Wiederkehr von Stadtrechtsverleihungen Rudolfs I. — und das allein im damaligen Kurfürstentum Trier. Andere Städte brachten ihre Jubiläen per Sonderstempel in Erinnerung.



Abb. 15

Bei der Weihe des Lausanner Doms vereinbarte König Rudolf 1275 mit Papst Gregor X. einen Termin für die Kaiserkrönung, der durch Gregors vorzeitigen Tod hinfällig wurde, MiNr. 700 (Schwaneberger Verlag).



Abb. 16

Der spätere Mainzer Erzbischof und „Königsmacher“ Peter von Aspelt war von 1286 bis 1289 Leibarzt und Hofkaplan Rudolfs I., MiNr. 516.

Mit der Wahl zum deutschen König hatte Rudolf von Habsburg nach damaligem Brauch auch die Anwartschaft auf die römische Kaiserwürde erworben. Der Weg dahin ließ sich anfangs auch ganz gut an, sogar einen Termin gab es schon: Bei einem Treffen zur Weihe des Lausanner Doms am 20. Oktober 1275 hatte Papst Gregor X. dem König die Kaiserkrönung für den 2. Februar des folgenden Jahres zugesagt. Doch drei Wochen vorher starb Gregor, und mit den folgenden sieben Päpsten, die sich während Rudolfs Regierungszeit noch auf

dem Heiligen Stuhl abwechselten, kam keine bindende Vereinbarung mehr zustande. Teils weil sie ebenfalls früh das Zeitliche segneten, unzumutbare Bedingungen stellten oder der König gerade nicht das Geld für einen Romzug zusammen hatte. Auch wenn ihn Geschichtsschreiber und Dichter oft so titulierten — Kaiser wurde Rudolf nie.

Obwohl der Habsburg wenig Wert auf Äußerlichkeiten legte und der Kaiserkrönung weniger Priorität beimaß, hinderte dieses Manko ihn doch daran, frühzeitig seine Nachfolge zu regeln. Als Kaiser hätte er die Kurfürsten überzeugen können, bereits zu seinen Lebzeiten einen Sohn zum König zu wählen und damit den Fortbestand der Dynastie zu sichern. So musste er dafür andere Wege suchen. Erste Voraussetzung war eine starke Hausmacht. Diese schuf er, indem er nach der Erteilung von „Willebriefen“ der Kurfürsten 1282 auf dem Reichstag in Augsburg seine Söhne Albrecht und Rudolf zu Reichsfürsten erhob und mit den von Ottokar II. zurück gewonnenen Herzogtümern Österreich und Steiermark sowie Krain und der Windischen Mark belehnte. Damit war ein großes zusammenhängendes Gebiet im Südosten des Reiches in habsburgischer Hand — eine Erwerbung, die zur Basis für den Aufstieg des Hauses in den kommenden Jahrhunderten werden sollte.



Abb. 17

Seinen ältesten Sohn, den späteren König Albrecht I. — hier zusammen mit Wilhelm Tell als Schildhalter des Schweizer Wappens — belehnte Rudolf 1282 mit den wiedergewonnenen Gebieten im Südosten des Reiches, MiNr. 174 (Schwaneberger Verlag).

„Tu felix Austria, nube“

Der zweite Weg, der diesem Ziel diene, war Rudolfs Heiratsdiplomatie; das Bestreben, mögliche Konkurrenten oder gar potentielle Gegner durch verwandtschaftliche Beziehungen an sich zu binden. Als Vater von sechs Töchtern und vier Söhnen konnte der Habsburg hier wahrlich aus dem Vollen schöpfen. Schon am Krönungstag hatte er zwei Töchter mit Kurfürsten verheiratet, und auch für seine anderen Kinder knüpfte er durchweg politisch vorteilhafte Verbindungen mit Königs- und Fürstenhäusern. Diese Hochzeitspolitik zur Ausdehnung des Herrschaftsbereiches wurde später zu einem „Markenzeichen“ der Habsburger, das auch in dem im 14. Jahr-



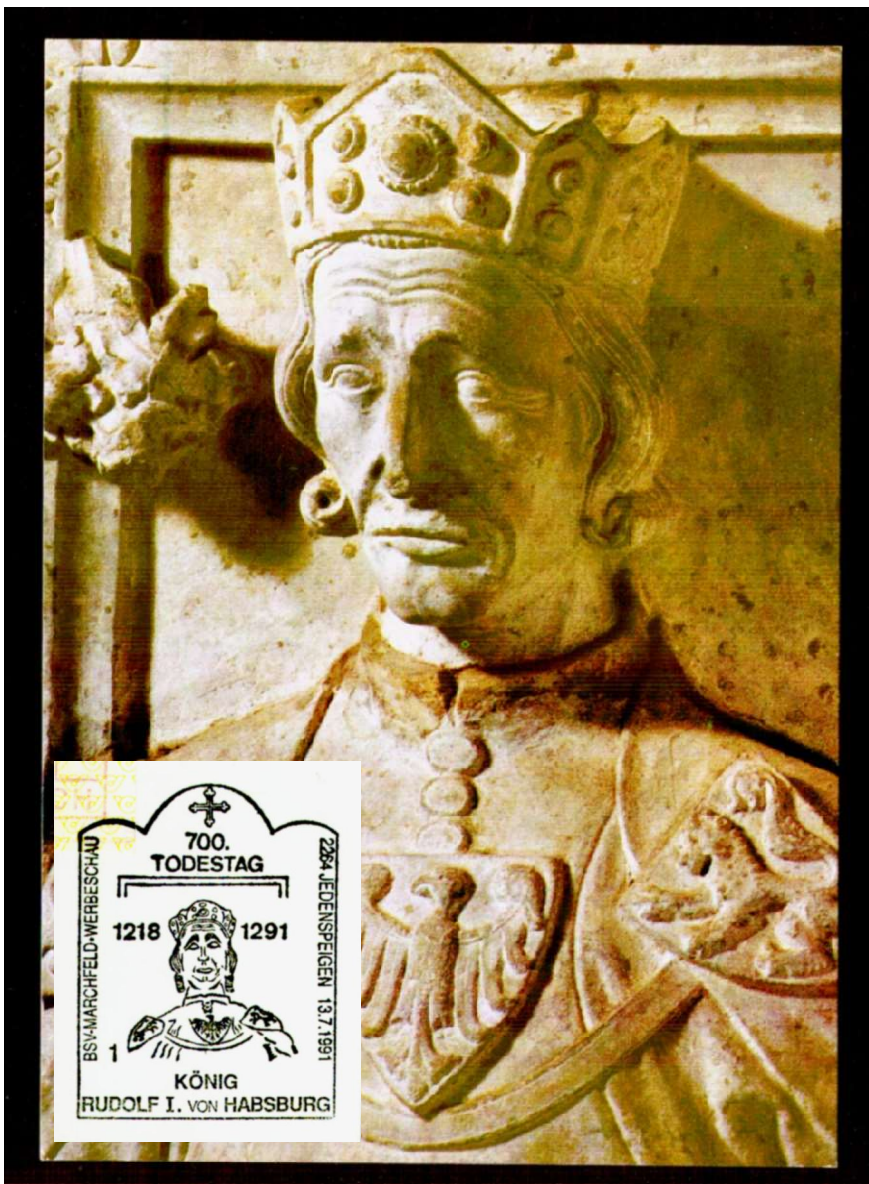
Abb. 18

Im Kaiserdom zu Speyer fand Rudolf von Habsburg seine letzte Ruhestätte, MiNr. PP 14/6.

Diese Hochzeitspolitik zur Ausdehnung des Herrschaftsbereiches wurde später zu einem „Markenzeichen“ der Habsburger, das auch in dem im 14. Jahr-

hundert aufkommenden Sinnspruch "Bella gerant alii, tu felix Austria, nube" („Kriege führen mögen andere, du, glückliches Österreich, heirate“) seinen Ausdruck fand.

Rudolf von Habsburg wurde 73 Jahre alt. Als ihm bei einem Aufenthalt auf der Burg Germersheim die Ärzte seinen baldigen Tod voraussagten, bestieg er mit letzter Kraft sein Pferd und ritt nach Speyer – der Stadt, in deren Dom er begraben werden wollte. Am nächsten Tag, es war der 15. Juli 1291, ist er dort gestorben. In dem Gedicht „Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe“ hat Justinus Kerner den letzten Weg des großen Habsburgers nachempfunden. Seinem Wunsch entsprechend wurde Rudolf I. in der Kaisergruft des Doms zu Speyer an der Seite des Stauferkönigs Philipp von Schwaben beigesetzt. Ein unbekannter Steinmetz hat ihm eine Grabplatte mit seinem



Bildnis geschaffen, die heute am Eingang zur Kaisergruft steht. Aus der 226 cm hohen und 78 cm breiten Platte ist eine Ganzfigur des Königs, im Ornat mit der Krone auf dem Haupt, als Bildrelief herausgearbeitet. Die Skulptur mit den bis ins Detail ausgeformten Gesichtszügen gilt als erstes wirkliches Porträt eines deutschen Königs und hat Schriftsteller angeregt, ihre Eindrücke in Worte zu fassen. „Unvergesslich prägt sich das lange, ernste, sorgenvolle und höchst würdevolle Kaiser Gesicht ein“ schrieb Ricarda Huch, und für Reinhold Schneider „zeugen die schweren Falten der Stirn noch von dem Gewicht des Amtes, und die Hände lassen Zepter und Apfel nicht...“.

Abb. 19 und 20

Grabplatte Rudolfs I. im Speyerer Dom. Die Zeichnung des Sonderstempels kann das ernste, würdevolle Gesicht des naturalistisch gestalteten Grabreliefs nur unvollkommen wiedergeben.

Rudolf von Habsburg hinterließ ein geordnetes, durch seine Friedenspolitik im Inneren gefestigtes Reich, das auch nach außen wieder als eine ernst zu nehmende Kraft wahrgenommen wurde. Es war ihm nicht vergönnt, den Aufstieg seines Hauses zu einer dauerhaften Dynastie zu erleben, doch hatte er dafür ein solides Fundament gelegt. Sein Sohn Albrecht wurde später noch zum König gewählt, aber bald darauf ermordet und konnte sein Amt nicht vererben. Doch die Zeit arbeitete für die Habsburger. Ab 1438 stellten sie mit einer einzigen Ausnahme die Könige bzw. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bis zu dessen Ende 1806, und danach noch bis 1918 die Kaiser von Österreich.



Abb. 21
Im Zentrum Wiens erinnert die Habsburgergasse, die zu „K.-u.-k.-Zeiten“ Habsburggasse hieß, noch heute an die von König Rudolf I. begründete Dynastie.

Der Artikel erschien: "DBZ" Nr. 09 April 2018